

Offener Brief

Alle **NATO-STAAATEN sowie die Schweiz, Österreich und Schweden** beteiligen sich aktiv am **größten Terrorprogramm der Menschheitsgeschichte**, welches **98 % unschuldige Menschen abschlachtet**, am **illegalen milliardenschweren Drohnenmordprogramm**, welches **ein Schattenkriegsgebiet** in der Größe von den **Vereinigten Staaten, Europa, China und Indien** zusammen umfasst.

Die **NATO-KONFORMEN Medien** **totschweigen die aktive Kriegsbeteiligung der Drohnenmörder und Drohnenmordbeteiligten** seit zwanzig Jahren. Das ist den aktiven Kriegsakteuren aber noch viel zu wenig Krieg mit zu wenigen Opfern und zu wenig Zerstörung. Darum: **Alle NATO-STAAATEN (außer Ungarn) beteiligen sich auch aktiv durch Waffenlieferungen am Stellvertreterkrieg der USA mit Russland in der Ukraine** und **opfern die kriegsbereiten Ukrainer** und deren Infrastruktur, um als **US-Vasallen Krieg gegen Russland zu führen** und **den Krieg immer weiter zu eskalieren** und **auszuweiten** sowie zu **verlängern**.



Die **Schattenkriegsakteure**, die **Stellvertreterkriegsakteure** sowie die **Totschweigerakteure** und die **Kriegsverkäuferakteure** aber auch die **Akteure der militärisch-industriellen Komplexe von Amerika und Europa** sowie alle **US-Vasallen**

Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4

freuen sich schon alle auf den **3. Weltkrieg mit Atomwaffeneinsätzen**. Die Medien hetzen um die Wette und unterstützen weitere Munitions- & Waffenlieferungen in das Stellvertreterkriegsgebiet.

Alle wollen im Geschäft bleiben und mitverdienen. Krieg ist deren Geschäft. Mit Blutprofiten ohne Skrupel stopfen Sie sich alle Ihre Taschen, Bankkonten und Tresore voll. Ganz toll.

Kranke Welt mit kranken Un-Menschen.

Bei einem **3. WELTKRIEG & ATOMKRIEG** verlieren alle Menschen und wir **zerstören den Lebensraum folgender Generationen.**

Die galoppierende Inflation ist der erste Reiter. Die Deindustrialisierung der zweite Reiter. Der Krieg ist der dritte Reiter. Der atomare Tod ist der vierte Reiter, der sich anbahnenden Apokalypse.

Nein, ich male keinen Teufel an die Wand. Ich rufe, hier schreibe: Kommt endlich wieder zur Vernunft und benützt euer Gehirn.

SORGLOS SCHWERE Waffen & Munition zu liefern, an jemanden der keinen Frieden, sondern Krieg will, ist das Dümme was man machen kann, ohne die Waffenlieferungen an Bedingungen zu knüpfen. Vor allem wenn die Gefahr eines 3. Weltkrieges und Atomkrieges im Raum steht!

Die **Medienvertreter** tragen für die Kriegshandlungen und für die Kriegsverlängerung eine **aktive Mitverantwortung**, da sie ihrer **aktiven Friedensverpflichtung nicht nachgekommen sind, sondern das genaue Gegenteil machen, den Krieg zu verkaufen und zu eskalieren und nach weiteren Waffenlieferungen zu schreien und einseitig, tendenziös und lückenhaft berichten.** Das dunkelste Kapitel in der Geschichte der Medienlandschaft bereitet der Menschheit den 3. Weltkrieg.

Die Waffen nieder, keine Munitions- & Waffenlieferungen mehr!

Und schon gar keine Munitions- & Waffenlieferungen ohne Bedingungen mehr

Habt ihr Sie noch alle?

Klar ist für alle die Tatsachen und Fakten richtig einordnen und klar denken können: **Die US-NATO und Selensky haben alles dafür gemacht, um Russland jahrelang zu provozieren (und zu ignorieren) und dazu zu nötigen seine legitimen Sicherheitsinteressen zu verteidigen und durch eine Invasion zu verhindern, dass die US-NATO sich die Ukraine in die NATO ziehen kann, um an den Grenzen zu Russland Atomraketen aufstellen zu können**, die in wenigen Minuten Moskau erreichen können, und dass sich die NATO auch den **russischen Militärhafen auf der Krim einverleibt**, musste aus russischer Sicht verhindert werden. Der **völkerrechtswidrige US-Regime Change** und die **Einsetzung von US- & NATO-freundlichen Politiker um die Ukraine in die NATO zu ziehen**, sowie die

Hochrüstung und militärische Ausbildung der ukrainischen Soldaten, konnte von Russland nicht weiter toleriert werden. **Die achtjährigen Beschießungen der russischsprachigen Bevölkerung mit ca. 13.000 Toten im Donbass durch die ukrainischen rechtsradikalen Milizen und deren Schutz, kann nur vor Ort durchgeführt werden.** Die Zerstörung von **fünfzehn US-Biowaffenlaboren**, konnte ebenfalls nur vor Ort durchgeführt werden. Ergo: Russland wurde dazu gezwungen in der Ukraine einzumarschieren, um nicht zusehen zu müssen, wie die NATO sich die Ukraine einverleibt und Atomraketen aufstellt. **Russland hätte keinen Grund gehabt, wenn die NATO nicht mit allen Mitteln die Ukraine in die NATO ziehen wollte.** Das kann man nicht ausblenden.

Die Ukraine ist Kuba 2.0, nur um verdreht.

Manchmal denke ich mir, (fast) alle haben das Denken aufgegeben und sind nur mehr kriegsgeil und dürsten nach Blut & Krieg & Blutgeld. Alter Schwede ist die Bequemlichkeitsverblödung & Empathielosigkeit wirklich schon so weit verbreitet oder hat das mit der chemischen Vergiftung und der Abnahme des Denkvermögens zu tun?

Eklatante Informationsdefizite, erhebliche Wissenslücken und grobe Erkenntnisdefizite sowie einen beschränkten Erfahrungs-, Verständnis- und Interpretationshorizont sowie ein pauschales Abwerten unter bewusster Ausblendung jedweder Argumente, Fakten und Tatsachen kann doch nicht die gesamte Medienbranche befallen haben. Oder doch? Wahrscheinlich lesen nicht mal mehr Journalisten offene Briefe von Friedensbewegten Aktivisten und ich werfe hiermit nur Perlen den Säuen vor und alles ist nur für die Katz?

[Geliebte Feindbilder | Rubikon-Magazin](#)

Geliebte Feindbilder

Nach dem Mauerfall und der Auflösung des Ostblocks orakelte ein amerikanischer Politologe über das „Ende der Geschichte“ — er irrte gewaltig.

von [Jonny Rieder](#)

Foto: aijiro/Shutterstock.com

Je maroder ein System ist, desto mächtigere Feindbilder benötigt es, um von den eigenen Verfehlungen abzulenken. Die vermeintlichen Feinde können innen oder außen agieren, aber sie müssen eine permanente Bedrohung darstellen. Feindbilder speisen sich aus Angst und erzeugen Angst, den Treibstoff der Herrschaft in Diktaturen wie in westlichen Pseudodemokratien. Mit Russland hat sich der Westen ein perfektes Post-Corona-Feindbild erschaffen. Hinter dieser Fassade schleppt sich die selbst gemachte Katastrophe namens Neoliberalismus in die nächste Runde.

Je größer das Feindbild, desto kleiner die Probleme

Als 1989 der verrostete Eiserne Vorhang zerbröselte und der Ostblock in seine altneuen politisch-geografischen Bestandteile zerfiel, verkündete der US-amerikanische Politikberater Francis Fukuyama „das Ende der Geschichte“. Seine These: Nach dem Kollaps des sowjetischen Kommunismus setzen sich weltweit Demokratie und liberale Marktwirtschaft durch. Damit verliere die Welt auch ihre zentralen Konflikte. Vielleicht dachte Fukuyama in seiner neoliberalen Verblendung, dass sich die Welt nun in eine globale Shoppingmall verwandelt und alle jubeln, auch diejenigen, die sich dort nichts kaufen können, aber die Kosten für diesen Kreditkarten-Lifestyle bezahlen dürfen.

Der Soziologe Ulrich Beck schätzte die neue Lage realistischer ein und erkannte die Bedeutung von Feindbildern für den Zusammenhalt von Gesellschaften. Genau wie der Ostblock den Westblock als Feindbild benötigte („antifaschistischer Schutzwall“ et cetera), um seine Politik zu legitimieren, benötigte der Westblock den Ostblock als Feindbild („How to Spot a Communist“, COINTELPRO et cetera). „Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Osten zu einem einzigen Beweis dafür, dass der Kapitalismus notwendig ist. Ein Beweis, der im und durch den Kapitalismus mit seinen Krisen und Auflösungstendenzen nie schlüssig erbracht werden konnte“ (1).

Ein einfacher Satz genügte, um sozialistische Schwärmer im bundesdeutschen Westen mundtot zu machen: „Geh doch rüber!“ Gemeint war die DDR, deren Bürger nicht in den Westen durften und vor leeren Läden anstehen mussten. Message: „Wenn dir der Kapitalismus nicht passt, bitte, niemand hält dich auf.“

Mit der Mauer verschwand auch diese Option. Ohne Feindbild steht der neoliberale Kapitalismus völlig nackt da. Ein System, mit dem einzigen Ziel, Milliarden noch mehr Dollar in die Taschen zu pumpen. Die Unbewohnbarkeit des Planeten für die große Mehrheit der Menschen, Tiere und Pflanzen wird dafür gerne in Kauf genommen. Auch deshalb kommt der Krieg zwischen Russland und der Ukraine den Westmächten so gelegen. Dringende Probleme – Klimawandel, die Transformation von Natur in Müll, zu viele Menschen, wachsende soziale Ungleichheit, ein kaputt gespartes und privatisiertes Gesundheitssystem –, für die der Kapitalismus keine Lösung findet, weil er selbst das Problem ist, werden unter einem mächtigen Feindbild begraben. Wen interessieren schon brennende Regenwälder und frierende Obdachlose, wenn (Atom-)Krieg ist? Anders ausgedrückt:

„Feindbilder integrieren, Feindbilder ermächtigen. Feindbilder haben höchste Konfliktpriorität“ (2).

Feindbilder als Machtbooster

Feindbilder, das macht sie für Machthaber besonders attraktiv und praktisch, liefern per Definition als integrierten Mehrwert einen Vorwand, gegen den Feind vorzugehen. Ein Feind ist nur dann ein glaubwürdiger Feind, wenn von ihm eine Bedrohung ausgeht. In jedem Fall erhöhen Feindbilder die Glaubwürdigkeit von Vorwänden.

„Die Geschichte hat immer wieder gezeigt, dass sich durch die Projektion eigener Motive auf ‚den Feind‘ – die man dann beim Feind bekämpfen kann – die Duldung oder Zustimmung der Bevölkerung für einen geplanten Angriffskrieg gewinnen kann“, schreibt Rainer Mausfeld in *Angst und Macht* (3).

War beispielsweise Saddam Hussein erst einmal massenmedial als Superschurke etabliert – wozu er selbst auch kräftig beigetragen hatte, allerdings nicht mehr als jeder beliebige andere Despot; zudem hatte Saddam das Pech, kein US-Präsident zu sein –, wurden auch seine vermeintlichen Massenvernichtungswaffen glaubwürdig und selbst eine Verbindung zu al-Qaida, obwohl es beides nie gab (4). Dabei übernahmen die US-Medien entschieden unreflektiert die Statements der Politiker. Hussein war „abwechselnd ein Monster, eine Bestie und ein Irrer“ (5).

Ist ein Feindbild in den Köpfen der Menschen etabliert, hat der Nutznießer freie Hand. Denn mit dem Feindbild wird jede erdenkliche Grausamkeit zu einer notwendigen Optimierungshandlung in Sachen Selbstverteidigung – aus Sicht des weltgrößten Kriegstreibers USA gleichzusetzen mit der ‚Verteidigung der Freiheit‘, gemeint ist die kapitalistische Freiheit, also das Recht auf Ausbeutung von Mensch und Natur.

Diese „Verteidigung der Freiheit“ rechtfertigt konsequenterweise alle erdenklichen Opfer, besonders bei den als Feind definierten anderen: Egal ob eine Atombombe auf Hiroshima abgeworfen wird, ob mit hochtoxischem Agent Orange vietnamesische Wälder „entlaubt“ werden oder eine US-unterstützte indonesische Militärdiktatur mehr als eine halbe Million Menschen abschachtet, die sie anschließend als Kommunisten oder Kommunismus-Sympathisanten markiert. Selbstverständlich haben die USA und der NATO-Westen kein Monopol auf Feindbilder. Aber die Medien einer Gesellschaft, deren politisch inszeniertes Selbstbild sich gerne mit „Freiheit und Demokratie“ brüstet, sollte genau deshalb zuallererst das eigene Narrativ vom „We are the good guys“ hinterfragen, wenn die Wirklichkeit so völlig anders aussieht.

Feindbildpragmatismus

Die Existenz von wirksamen Feindbildern erleichtert die Herrschaft über die eigenen Untertanen. Ganz gleich, ob die „freie und demokratische“ Gesellschaft – bei den anderen kann ja nichts kaputtgehen – von „islamistischen Terroristen“ bedroht wird, von Pandemien oder von „Schurkenstaaten“, wenn es dem Staat gelingt, die passenden Feindbilder in den

Köpfen zu verankern, sind die Menschen bereit, ihre Rechte an der Garderobe abzugeben. Wer da nicht mitmacht, wird ganz einfach in das Feindbild integriert. Bei den Nazis hieß das Wehrkraftzersetzung.

Wer heute das konfliktverschärfende Engagement der Bundesregierung im Krieg zwischen Russland und der Ukraine anprangert, nähert sich einer Anklage wegen Volksverhetzung. Damit gibt sich die Regierung ein sehr praktisches Instrument in die Hand, um die Meinungsfreiheit nach Bedarf einzuschränken, denn die zugrunde liegenden Begriffsdefinitionen sind ähnlich auslegungsfreundlich wie die Texte der Bibel.

Was Mark Fisher in seinem Buch *Kapitalistischer Realismus ohne Alternative?* über das pragmatische Wesen des Kapitalismus sagte, lässt sich auch auf Feindbilder anwenden:

„So erinnert der Kapitalismus ein wenig an das ‚Ding‘ aus dem gleichnamigen Film von John Carpenter: eine monströse, unendlich formbare Entität, die fähig ist, alles zu absorbieren und zu verdauen, mit dem sie in Kontakt kommt“ (6).

Bei Feindbildern sind es eben Kritiker, Gegner und Widersprüche. Ideologisch unterstützt wird die Feindbildfokussierung eines Regimes gerne mit der TINA-Doktrin (7), eine Erfindung von Margaret Thatcher, um ihren neoliberalen Feldzug gegen Gewerkschaften, Sozialstaat und Solidarität als unbedingt notwendig, als alternativlos zu verkaufen. Ein äußerst bequemes Herrschaftsinstrument: Damit erübrigt sich jegliche Diskussion über Vor- und Nachteile eines Gesetzes. In Deutschland wurden mit dieser Argumentation die abstrusesten Pandemiemaßnahmen gerechtfertigt und auch die Waffenlieferung gegen Russland werden von der Bundesregierung so verkauft: „Wir müssen die Ukraine in dieser verzweifelten Lage unterstützen“, sagte der Kanzler weiter. (...) Angesichts des Angriffs auf die Ukraine sei es richtig und nötig gewesen, Waffen zu liefern, damit sich die Ukraine gegen den Krieg wehren könne“, heißt es auf der Website der Bundesregierung (8). Gegen den Krieg wehren? Durch mitmachen? Absolut einleuchtend.

Die Kunst der Feindbildkonstruktion

Wie entstehen Feindbilder? Grundlage hierfür sind entweder eine vorhandene oder eine drohende Notlage. In beiden Fällen braucht der Feindbildpromoter einen Verantwortlichen, einen Verursacher, der selbstverständlich nicht identisch sein kann mit dem Feindbildpromoter. Eine Wirtschaftskrise wie Anfang der 1930er-Jahre nutzte Hitler, um einen Sündenbock zu finden, der in sein Weltbild passte.

Hitler konstruierte „die Juden“ als Feindbild. „Konstruierte“, weil Juden, wie Hitler sie definierte, gar nicht existierten. Sie waren weder eine biologische „Rasse“ noch eine Nation noch waren sämtliche Juden Bankiers. Sie mussten also erst erfunden werden.

Bis dahin waren „Juden“ so heterogen wie nur irgend möglich. Sie waren Nachbarn, Sozialisten, Liberale, Deutschnationale, Ärzte, Künstler, Handwerker, Christen, Atheisten, Mieter, Unternehmer, Arbeiter, Büroangestellte, Soldaten, Schwaben, Sachsen, Hamburger, Polen, Franzosen, Schweden...

An diesem **Prinzip der Klischierung von Feindbildern** hat sich nichts geändert. Ob Kritiker der „Coronamaßnahmen“ pauschal als „Schwurbler“, „Verschwörungstheoretiker“ und „radikalisierte Minderheit“ diffamiert werden oder **Kritiker der deutschen Kriegspolitik als „Putinverstehler“** - jegliche Differenzierung weicht das Feindbild auf. Als die US-Regierung beim Ersten Weltkrieg mitmischen wollte, musste die „**pazifistisch eingestellte Bevölkerung**“ (9) erst mittels Propaganda umgestimmt werden, zumal Präsident Woodrow Wilson 1916 mit dem **Wahlversprechen der Neutralität kandidiert** hatte. Um die Amerikaner kriegslustig zu machen, klopfte Wilson sein Wahlversprechen in die Tonne und gründete stattdessen eine **eigene Propagandabehörde, die Creel-Kommission** (10).

Angstmaschinen

Die Wirksamkeit von Feindbildern beruht auf dem „**Rohstoff ‚Angst‘**“ (11): **Angst vor Verlust, Angst vor Terror, Angst vor Ausgrenzung, Angst vor sozialem Abstieg, Angst vor Ansteckung.** Diese Ängste lassen sich auf beliebige Feindbilder projizieren: Kommunisten, Migrant*innen, Islamisten, „Sozialschmarotzer“, Querdenker, „Klimachaoten“ – auf praktisch alles und jeden, was sich gerade anbietet, weil es der herrschenden Ideologie entgegensteht. Dabei spielen die **Medien eine entscheidende Rolle. Nicht nur im Aufbau von Feindbildern durch deren Reduzierung auf Kampfbegriffe** (siehe oben). Ebenso wichtig und dabei deutlich subtiler ist die **Aufbereitung von vermeintlichen Informationen: Das Ausblenden anderer Sichtweisen auf Ereignisse, das nichtvorhandene Infragestellen der herrschenden Meinung** und das Abwerfen von Informationshäppchen, die keine kausalen Zusammenhänge erkennen lassen, sorgt dafür, wie Neil Postman Mitte der 1980er analysierte (12), **dass die Medienkonsumenten keine Widersprüche mehr erkennen.**

„Die Grundannahme dieser (vom Fernsehen vermittelten, Anmerkung des Autors), Welt ist nicht Kohärenz, sondern Diskontinuität. Und in einer Welt der Diskontinuitäten ist der Widerspruch als Wahrheitskriterium oder Wertmaßstab nutzlos, weil es in ihm keinen Widerspruch gibt.“
Anders gesagt: **Feindbilder ernähren sich davon, dass den Menschen ursächliche Zusammenhänge und damit Komplexität vorenthalten wird. Nichtwissen ist Ohnmacht. Ohnmacht verstärkt Angst.**

Der Iwan geht immer

1. **Tradition.** Russland stand bei beiden Weltkriegen sowie im Kalten Krieg (aus deutscher Regierungssicht) jeweils auf der anderen Seite. Auch wenn sie etwa im Zweiten Weltkrieg rückwirkend auf der Seite der „Guten“ kämpften, bleiben sie im kollektiven Gedächtnis doch als „Feind“ verankert.
2. **Mangel an Alternativen.** Andere Feindbilder sind schwerer zu vermitteln. **Die Angst vor islamistischen Anschlägen bedarf deren Präsenz.** Wenn die mediale Berichterstattung über einen Anschlag längere Zeit ausbleibt, verliert das Feindbild „islamistischer Terror“ **an Angsterzeugungskraft.** Auch **vermeintliche oder echte pandemische Bedrohungen lassen sich nicht endlos aufrechterhalten,** ohne gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf das eigene (staatliche) Unvermögen zu richten.
3. **Ablenkung von den Systemmängeln des Neoliberalismus:** Das ist nicht nur ein grundsätzlicher Effekt von Feindbildern – **genau deshalb führten US-Präsidenten besonders gerne dann Kriege, wenn es für sie innenpolitisch unangenehm wurde** (13). Unter dem mächtigen Feindbild Russland verharmlosen sich die Abgründe des vermeintlichen Freundes USA: **NSA-Skandal, die Verfolgung von Whistleblowern, Folterungen in Guantanamo, unter falschen Behauptungen begonnene Kriege, das Land mit dem weltweit größten CO₂-Ausstoß pro Kopf et cetera.**
4. Durch seine autoritäre Politik bietet Russlands Präsident Wladimir Putin eine willkommene Angriffsfläche, die sich allerdings bei **anderen Autokraten wie beispielsweise die Staatsoberhäupter von Katar und Saudi-Arabien nach Belieben ausblenden lässt.**

Feindbildbrille abnehmen

Wie können wir der Macht der Feindbilder widerstehen? Was jeder und jede Einzelne tun kann, ist die **Verweigerung der Mainstream-Medien.** **Feindbilder und die zugehörige Manipulation wirken am stärksten, wenn die Aufmerksamkeit am geringsten ist.** Besser als vorgefertigte Nachrichten zu konsumieren, ist es, gezielt nach Informationen zu den gewünschten Themen zu suchen, die Quellen zu hinterfragen – Welche Interessen haben diese Medien? Wessen Meinung geben sie wieder? – und die **Argumente zu reflektieren.** Das benötigt Zeit. Aber die gewinnt an anderer Stelle, wer sich nicht beliebig und passiv der Medienberieselung aussetzt.

Auch sollten wir auf **Widersprüche innerhalb eines Narrativs achten und Stereotype aufdecken.** Ein typisches Beispiel ist die Behauptung der Regierungsparteien im Rahmen der Coronapandemie sowie des Kriegs in der Ukraine, **die Gegner der Maßnahmen seien Rechtspopulisten.** Die gibt es zweifellos, aber eben auch viele Kritiker aus dem linken Spektrum.

Durch diese Behauptung werden zweierlei Dinge erreicht:

1. distanzieren sich Leute, die sich dem linken Spektrum zurechnen von ihrer Kritik oder schweigen, weil sie nicht mit „Nazis“ in einen Topf geworfen werden wollen.
2. verschleiert die Regierung, dass sie selbst rechts steht (14).

Zu ihrer Anfangszeit in den 1980er-Jahren vertraten „Die Grünen“ und zu Willy Brandts Zeiten sogar Teile der SPD „linke“ Positionen wie Pazifismus, Abrüstung, Ökologie, Bürgerrechte. Damit haben die aktuellen Grünen nichts mehr zu tun. Sie vertreten quasi das Gegenteil davon: Bellizismus, Aufrüstung, Greenwashing, Neoliberalismus, Autoritarismus.

Genau wie die Medien, die ihnen nahe stehen, typischerweise die taz. Ähnliches gilt – wenn auch nicht im selben Ausmaß – für die SPD, die schon lange ihren Frieden mit dem Neoliberalismus geschlossen hat und spätestens unter dem Technokraten Helmut Schmidt auf die NATO- und Aufrüstungslinie eingeschwenkt ist.

„In allen bisherigen Demokratien gibt es zwei Arten von Autorität: Die eine geht vom Volke, die andere vom Feinde aus“, schreibt Ulrich Beck (15). Damit meinte er vom Feindbild. Letzteres zu verhindern, ist die Aufgabe kritischer Medien und Mediennutzer.

Quellen und Anmerkungen:

- (1) Ulrich Beck: Der feindlose Staat, in: Die feindlose Demokratie. Ausgewählte Aufsätze, 1995, erstmals erschienen 1993.
- (2) Ebenda.
- (3) Vergleiche Rainer Mausfeld: Angst und Macht, Herrschaftstechniken der Angsterzeugung in kapitalistischen Demokratien, 2019.
- (4) Vergleiche den Aufsatz Shaping Saddam: How the Media Mythologized A Monster, The Yale Review of International Studies, 2018; <http://yris.yira.org/acheson-prize/2473>
- (5) Ebenda.
- (6) Mark Fisher: Kapitalistischer Realismus ohne Alternative?, VSA: Verlag, 2013; das englische Original erschien 2009 bei Zero Books.
- (7) TINA = „there is no alternative“
- (8) <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/krieg-in-der-ukraine/faq-waffenlieferungen-2027766>
- (9) Vergleiche Noam Chomsky / Marv Waterstone: Konsequenzen des Kapitalismus, 2022.
- (10) Ebenda.
- (11) Vergleiche Rainer Mausfeld, am angegebenen Ort.
- (12) Vergleiche Neil Postman: Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, 1988.
- (13) Nur ein Beispiel: Als George Bush der Ältere 1991 zum Golfkrieg blies, hatte die USA die weltweit höchste Staatsverschuldung; vergleiche Karlheinz Deschner: Der Moloch, 1992.
- (14) Leider sind viele auf diesen Trick hereingefallen, auch Lisa Fitz in ihrem Beitrag „Kanzlerdemenz und störende Bürger“, <https://www.nachdenkseiten.de/?p=87472> für die NachDenkSeiten. Dort kritisiert Lisa Fitz die wiederholte Warnung der Bundesinnenministerin Nancy Faeser vor einer „Gefahr von rechts“ und kontert, „wo jedes Kind weiß, dass man beim Straßenüberqueren nach rechts und links schauen muss ...“. SPD, Grüne und FDP sind genauso wenig links, wie die Deutsche Demokratische Republik (DDR) eine Demokratie war. Es gibt im Bundestag keine „linke“ Partei mehr, zumindest nicht, wenn man die oben erwähnten Werte als „links“ definiert. Anders herum: Wenn Nancy Faeser vor einer „Gefahr von rechts“ warnt,

Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4
warnt sie unabsichtlich vor ihrer eigenen Partei. Und damit hat sie ja durchaus recht.
(15) Ulrich Beck, am angegebenen Ort.

Jonny Rieder studierte unter anderem Soziologie und Medienrecht und arbeitet seit vielen Jahren als freier Journalist, Buchautor, Ghostwriter, Kolumnist, Texter und Übersetzer. Unter anderem übersetzte er die „Bibel“ des Dubeismus ins Deutsche: **The Abide Guide – Living like Lebowski (Der Dude und Du – The Big Lebowski und die Kunst des Take it Easy)** von Oliver Benjamin und Dwayne Eutsey. Nebenbei ist er Herausgeber eines gesellschaftskritisch-satirischen Blogs. Weitere Informationen unter munichglobebloggers.de.

[Zehn Tage Wahrheit | Rubikon-Magazin](#)

Zehn Tage Wahrheit

Upton Sinclair hat **den Journalismus** in seinem „gefährlichsten Buch“ **als Prostituierte des Kapitals entlarvt** und ein Reformprogramm hinterlassen.

von [Michael](#)

[Meyen](#)

Foto: siam.pukkato/Shutterstock.com

Krisenzeiten sind Medienzeiten und damit auch Zeiten der Journalismuskritik. Das war nach dem Ersten Weltkrieg nicht anders als nach 9/11, in den Coronajahren oder bei der Dauerkonfrontation der Weltmächte in der Ukraine. Für die Gegenwart heißt das: Wir müssen nicht alles selbst erfinden. In den Bibliotheken stehen Analysen und Ideen, die uns helfen können – vor allem dann, wenn sie auf **die Verquickung von Leitmedien und Kapital** zielen und sich nicht scheuen, der Macht die Stirn zu bieten.

Weihnachten ist Lesezeit. Bei mir lag in diesem Jahr ein Klassiker unter dem Tannenbaum. „The Brass Check“ von Upton Sinclair, 1919 in den USA erschienen, zwei Jahre später auf Deutsch da unter dem Titel **„Der Sündenlohn“** und für mich mehr als hundert Jahre später im Original von Amazon gedruckt, in furchtbar kleiner Schrift und mit lauter Stolperfallen, weil die künstliche Intelligenz eher günstige Effizienz heißen müsste. Alle drei Minuten gibt es einen Absatzfehler. Egal. Ausnahmsweise schlägt hier der Inhalt die Form. Wenn im Untertitel von **„Beweisen“ die Rede ist, von „Ursachen“ und von der „Korruption der Medien“** (1), kann der Journalismusforscher in mir nicht nur Gänsebraten verdauen. Dann muss auch über die Feiertage studiert werden.

Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4

Der Erste Weltkrieg hat der Medienkritik einen Push gegeben – auf beiden Seiten von Schützengraben und Atlantik. Karl Bücher, weltberühmter Nationalökonom und seit 1892 Professor an der Universität Leipzig, war sich schon während des Krieges sicher, dass der Journalismus die Wurzel allen Übels ist. Zumindest nutzte er das Argument, um sich einen Alterswunsch erfüllen und in Leipzig ein „Institut für Zeitungskunde“ gründen zu können. Der deutsche Journalismus, sagte Bücher Anfang 1915, habe durch „sensationslüsterne Marktschreierei“ die Aufregung des Publikums verstärkt, die Gegensätze im Land verschärft und das neutrale Ausland verärgert. Die Lösung: Ausbildung, vor allem in sittlich-moralischer Hinsicht (2).

Als die bayerische Räteregierung diesen Karl Bücher dann Anfang 1919 um einen Gesetzentwurf bittet, will er dem Übel an den Kragen und schlägt zehn Paragraphen vor, die auf eine Enteignung hinauslaufen und auf ein Ende des Wettbewerbs. Keine Anzeigen mehr an private Verleger. Dafür ein Lokalblatt pro Ort, herausgegeben von der Gemeinde, kostenfrei für jeden, finanziert über das, was Unternehmen und Behörden bekannt geben wollen. In dem Aufsatz, den Bücher später nachgeliefert hat, beruft er sich unter anderem auf Ferdinand Lassalle. Sinngemäß: weg von einer „öffentlichen Meinung“, die vom „Kapital“ geprägt wird sowie von der „privilegierten großen Bourgeoisie“, hin zu einer „freien Tagespresse“, die „schwebende politische Fragen“ erörtert (3).

„The Brass Check“ kann Karl Bücher noch nicht gekannt haben, als ihn die Anfrage aus München erreichte. Sein Gesetzestext ist Anfang 1919 fertig und Sinclairs Buch erst am Ende desselben Jahres. Aus der historischen Entfernung ist es trotzdem frappierend, wie sehr sich Diagnose und Therapie ähneln. Dazu gleich mehr.

Vorher ist an Walter Lippmann zu erinnern, der seine Erlebnisse auf den Schlachtfeldern Europas und bei den Pariser Vorortverhandlungen in Essays über den Journalismus verarbeitet hat, die noch nicht ahnen lassen, dass hier ein „Vordenker“ des „amerikanischen Imperiums“ schreibt (Paul Schreyer) oder gar der Vater des Neoliberalismus (4).

Im Gegenteil: Ganz ähnlich wie Karl Bücher aus dem Lager des einstigen Gegners lässt Lippmann kein gutes Haar an Reportern und Redakteuren. In Kurzform: oft unfähig, nicht ausreichend gebildet und „überwiegend“ der Überzeugung, dass „ihre höchste Pflicht“ nicht der Bericht sei, sondern die Belehrung sowie der Auftrag, „die Zivilisation zu retten“ und „die Nation auf Kurs zu halten“. Lippmann sagt 1919: Wir müssen den Journalismus anders organisieren, wenn wir wirklich Demokratie haben wollen. Wir müssen das „Verlagsgeschäft unter größere gesellschaftliche Kontrolle“ bringen oder aber zumindest „einen großen unabhängigen Journalismus schaffen, der Maßstäbe für den kommerziellen Journalismus setzt“ (5).

Walter Lippmann und Upton Sinclair sind keineswegs verirrte Einzelgänger. Sie verdichten das, was die US-Linken seit den 1890er-Jahren landauf, landab diskutiert haben. Ganz ähnlich wie heute gehört radikale Medienkritik schon vor mehr als einhundert Jahren gewissermaßen dazu, wenn es darum geht, wie politische und wirtschaftliche Eliten die Demokratie korrumpieren und wie man aus diesem Sumpf herauskommen kann (6). Medienkonzentration,

Werbung, Propaganda statt Journalismus: Die Kritiker sind gestorben und vergessen, die Probleme aber bleiben.

Genau wie Walter Lippmann, Berater von US-Präsident Woodrow Wilson, ist Upton Sinclair nicht irgendwer, als er 1919 sein Buch über die Presse veröffentlicht. Sein Name steht schon damals für **investigative Recherchen gegen Ausbeutung und Rechtlosigkeit**. „The Jungle“, ein Bericht über die Fleischkonserven-Fabriken in Chicago von 1906, war ein internationaler Bestseller, der bis in die Gegenwart strahlt (7).

Als Sinclair sich mehr als ein Jahrzehnt später an sein „gefährlichstes Buch“ macht und die **„mächtigsten Interessen in Amerika“** attackiert (8), weiß er, wovon er spricht. Die ersten 34 von insgesamt 66 Kapiteln füllt er mit sich selbst – mit dem, was er mit Journalisten und mit dem Journalismus erlebt hat. Trotz aller Berühmtheit findet er für diesen Stoff keinen Verleger, hat zeitweise sogar Probleme, Papier für Nachdrucke im Selbstverlag zu bekommen, und muss nicht nur weitgehend auf Rezensionen verzichten, sondern sogar auf bezahlte Anzeigen – etwa in der *New York Times*, die sich schlicht weigert, Geld von ihm zu nehmen. Wer das Buch erwähnt, verreit es in aller Regel (9).

Heute mag das merkwürdig anmuten, einerseits. Wir haben Noam Chomsky gelesen, der mit einem „Filtermodell“ zeigt, **warum kommerzielle Medien Eliten dienen und in der Bevölkerung selbst dann Zustimmung erzeugen, wenn es gegen die eigenen Interessen geht** (10). **Medienbesitz, Medienfinanzierung, Kontrolle der Quellen, Störfeuer und eine Ideologie**, die zwischen uns und den anderen unterscheidet. Fertig ist eine Medienrealität, die nichts mit dem öffentlichen Auftrag zu tun hat, den Gesetzgeber und Demokratietheorien dem Journalismus ins Stammbuch schreiben.

Wir kennen Edward Bernays, einen Zeitgenossen von Lippmann und Sinclair, der **die Schaffung von Wirklichkeiten zu einer Kunstform erhoben hat** und es vollkommen legitim fand, wenn **„unsichtbare Gremien sämtliche Daten filtern“** und **außerdem „Ereignisse“ erfinden** oder wenigstens so formen, dass die „Massen“ nicht auf die Idee kommen, das Ganze infrage zu stellen (11).

Andererseits zeigt allein die kurze Geschichte der Oppositionsmedien-Szene in Deutschland, dass es jemandem wie Upton Sinclair **heute vermutlich nicht viel anders ergehen würde. Kündigungen von Konten und Büros, Schmutzkampagnen**. Und: Wie viele Rezensionen haben die Leitmedien zu all den Rubikon-Bestsellern veröffentlicht? Eine Handvoll? An eine wirklich positive kann ich mich nicht erinnern.

Für Upton Sinclair ist der Journalismus der Gegenspieler der US-Öffentlichkeit. Auf der einen Seite private Interessen und auf der anderen die Interessen der Allgemeinheit.

Wenn die Presse das Gegenteil behauptete, dann tue sie das nur, weil sie hohe Auflagen brauche, und wenn sie hin und wieder eine Enthüllungsgeschichte bringe, sei das mit Konkurrenzkampf zu erklären (12). Für Sinclair ist der Journalismus eine Waffe in den Händen der Industriebosse. Funktion: **zwischen den Wahlen für Ruhe sorgen**.

Der Reichtum des Landes, schreibt er 1919, werde von einigen wenigen mächtigen Individuen kontrolliert. Kupfer und Kohle, Stahl und Holz, die Eisenbahnen, die Banken und Fleisch natürlich. The Jungle. Damit die Demokratie nicht dazwischenfunke, stecke man Millionen und Abermillionen an Dollar in die zwei politischen Maschinen, die sich bei den Wahlen gegenüberstehen. Das Volk, durch die Presse bei Laune und in einem „Zustand der Duldung“ gehalten, gehe zur Urne und könne dort entscheiden, für welchen Kandidaten seiner Ausbeuter es stimmen möchte.

Der US-Journalismus ist für Sinclair folglich nicht mehr als ein Geschäft, das die Nachrichten des Tages durch die Brille der ökonomisch Privilegierten aufbereitet und verkauft (13). Auf der nächsten Seite formuliert er das noch einmal im Klartext: Die kapitalistische Zeitung lebt vom kapitalistischen System und kämpft für dieses System. Hier Wahrheit oder Gerechtigkeit zu erwarten, sei genauso unsinnig, wie von Kannibalen Askese zu verlangen (14).

Upton Sinclair war ein Schnell- und Vielschreiber. Fast einhundert Bücher, dazu unzählige kürzere Stücke. „The Brass Check“ lebt von den Menschen, die er getroffen hat, von den Kämpfen, die er mit ihnen hatte, und von dem, was er darüber zu erzählen weiß. Vielleicht ist das Buch deshalb auf Deutsch allenfalls noch antiquarisch und für viel Geld zu haben, gedruckt in der Weimarer Republik von eher linken Verlagen wie Malik. Die meisten Protagonisten und Anekdoten dürften bereits damals für Leser auf der anderen Seite des Atlantiks unbekannt und kaum nachvollziehbar gewesen sein.

Sinclair bleibt aber nicht beim Beschreiben. Seine Analyse erinnert an die fünf Filter von Noam Chomsky. Bei Sinclair sind es vier „Methoden“, über die das „Imperium der Wirtschaft“ den Journalismus kontrolliert: Eigentum, Eigentum der Eigentümer, Werbung und Bestechung (15). Spannend sind hier vor allem die Punkte zwei und vier, weil sie auf das Netz an Abhängigkeiten zielen, in das die Medienbesitzer genauso eingebunden sind wie Chefredakteure und andere leitende Journalisten.

Die eigenen Ambitionen, der Druck in der Familie, in Vereinen und Klubs, die tausend kleinen Zeichen von gegenseitigem Verständnis, die das ausmachen, was Sinclair „Solidarität der kapitalistischen Klasse“ nennt. Man kennt sich, man spricht miteinander, man trifft sich wieder. Du kannst nicht plötzlich anfangen, ausbrechen zu wollen, wenn dir etwas an deinem Ansehen in der Stadt liegt oder, viel profaner, an den Partygästen deiner Tochter. Wann immer es darauf ankommt, sagt Upton Sinclair, werden die Zeitungen deshalb an der Seite der Reichen und Mächtigen stehen (16).

Mit der Bestechung ist es nicht ganz so einfach – nicht nur, weil sie schwer nachweisbar ist. Sinclair weiß, dass schon eine Gunst im persönlichen Umgang in diese Kategorie fallen kann, genau wie ein Werbevertrag, Extra-Abos, Rabatte oder ein Sitz im Senat. Er hat trotzdem Beispiele. Direkte Zuwendungen, Erpressung, Boykott. Ergebnis sei eine „Klassenpresse“, die etwa bei Streiks gezielt nach Gewalt suche, weil sie wisse, dass die Öffentlichkeit Gewalt ablehne. Wenn man nichts dergleichen finden könne, berichte man gar nicht (17). Streiks verderben das Geschäft und müssen entweder verurteilt oder ausgeblendet werden.

Ganz ähnlich wie die Interessen der Unterdrückten ist auch Sinclairs Medienkritik aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden, selbst in den USA.

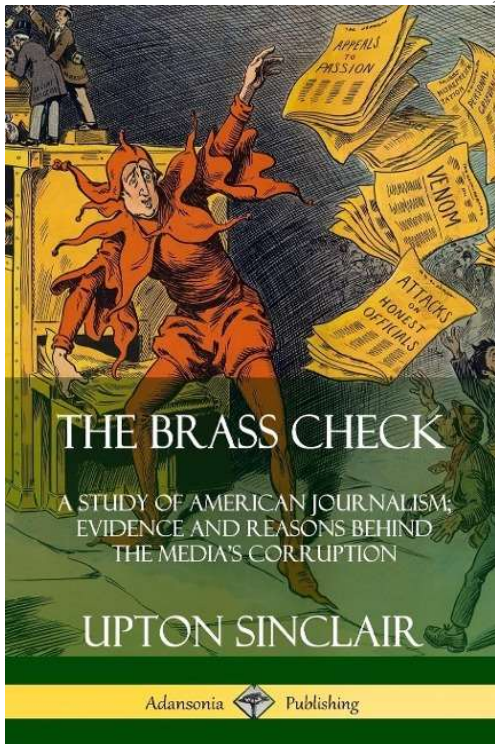
Eine „Schmierenkampagne“, sagen Bob McChesney und Ben Scott, zwei Journalismusforscher aus dem Erbe der kritischen Theorie. Da die Leitmedien dem Autor verschlossen blieben, sei er Anschuldigungen und Verleumdungen schutzlos ausgeliefert gewesen. Spätere Generationen hätten deshalb lieber die Finger von diesem Buch gelassen (18).

Sinclairs Reformvorschläge finden McChesney und Scott eher belanglos und erwähnen nur, dass er für starke Journalistengewerkschaften war sowie für unabhängige Zeitungen, die von der Arbeiterbewegung getragen werden, und dass er selbst jahrelang versucht hat, Geld für ein Projekt mit dem Titel *National News* zu sammeln – für eine Zeitung, die keiner Partei dienen sollte, sondern nur den Fakten (19).

Die Idee hinter diesem Projekt: Eine einzige Zeitung, die die Wahrheit schreibt, ändert alles. Mehr noch: Wenn alle Zeitungen zehn Tage lang die Wahrheit schreiben und auf Skandale, Belanglosigkeiten und Kriminalität verzichten würden, sei der Kapitalismus am Ende. Armut und ihre Ursachen, Korruption in Politik, Journalismus und Wirtschaft, Gewinnstreben und Ausbeutung, die Abzockmethoden der Banken und die kolossalen Gewinne in der Industrie, die Unterdrückung von Arbeiterrechten und die Unterwanderung jeder emanzipatorischen Bewegung. Und ganz am Schluss: der technische Fortschritt. Ohne Profitgier und Zwang müsste niemand mehr länger als zwei oder drei Stunden pro Tag arbeiten. Wenn die Leute das zehn Tage hintereinander hören würden, sagt Upton Sinclair, wäre die Welt eine andere – eine Industriedemokratie, geführt von Gewerkschaften (20).

Wir ahnen heute, dass es nicht ganz so einfach ist. Die Leitmedien verschleiern ihre Verbindungen zur Macht inzwischen viel subtiler als zu Sinclairs Zeiten. Und Angebote, die seine Agenda vertreten, gibt es zumindest im Netz zur Genüge. Schon Upton Sinclair wusste aber, dass die Presse nur ein Teilproblem ist. Seine Formel: Kein freier Journalismus ohne eine freie Gesellschaft, in der jeder den gleichen Zugang zur Öffentlichkeit hat.

Anders als Karl Bücher war Upton Sinclair gegen kommunale Zeitungen. Obwohl er sich selbst als „Sozialist“ sah, bei allen anderen Industrien für öffentliches Eigentum war und hier den Druck der Presse und ihren Vertrieb einschloss, plädierte er bei der redaktionellen Arbeit für Konkurrenz und gesellschaftliche Kontrolle (21). Sein Traumblatt *National News* zum Beispiel sollte eine Art Beirat haben. 20 oder 30 Frauen und Männer aus allen Schichten der Gesellschaft, die nicht nur zweimal im Jahr eine Kolumne haben, sondern auch dafür sorgen sollten, dass das Blatt all das aufgreift, was die anderen unter den Tisch kehren – gemeldet von Tausenden Freiwilligen im ganzen Land. Upton Sinclair ist, wenn man so will, einer der geistigen Väter des Rubikon.



Upton Sinclair „The Brass Check: A Study of American Journalism; Evidence and Reasons Behind the Media's Corruption“

Quellen und Anmerkungen:

- (1) Vergleiche Upton Sinclair: The Brass Check. A study of American journalism. Evidence and reasons behind the media's corruption, Adansonia Press 1919, Amazon Distribution 2022
- (2) Karl Bücher: Krieg und Presse. In: Unsere Sache und die Tagespresse, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1915, Seiten 16 bis 64
- (3) Karl Bücher: Zur Frage der Pressreform. In: Gesammelte Schriften, H. Laupp'sche Buchhandlung, Tübingen 1926, Seiten 391 bis 429
- (4) Vergleiche Walter Lippmann: Die öffentliche Meinung. Wie sie entsteht und manipuliert wird. Herausgegeben von Walter Otto Ötsch und Silja Graupe, Westend, Frankfurt/Main 2018
- (5) Walter Lippmann: Die Illusion von Wahrheit oder die Erfindung der Fake News, Edition Buchkomplizen, Frankfurt/Main 2021, Seiten 22, 59, 74
- (6) Vergleiche Robert W. McChesney, Ben Scott: Upton Sinclair and the Contradictions of Capitalist Journalism. In: Monthly Review, 1. Mai 2002
- (7) Vergleiche Julia M. Klein: Sinclair redux: The Jungle is 100, and a slew of scholars find the old radical as relevant as ever. In: Columbia Journalism Review, 45. Jahrgang, Juli/August 2006, Seiten 58 bis 59
- (8) Upton Sinclair (Anmerkung 1), Seite 311
- (9) Vergleiche McChesney/Scott (Anmerkung 6)
- (10) Vergleiche Edward S. Herman, Noam Chomsky: Manufacturing Consent. The Political Economy of the Mass Media, Pantheon, New York 1988
- (11) Edward Bernays: Propaganda. Die Kunst der Public Relations, Orange Press, Berlin 2007, Seiten 19 bis 20, 31 bis 32
- (12) Upton Sinclair (Anmerkung 1), Seite 29
- (13) Ebenda, Seite 158
- (14) Ebenda, Seite 159
- (15) Ebenda, Seite 172
- (16) Ebenda, Seiten 184 bis 185
- (17) Ebenda, Seiten 229, 254 bis 255

Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4

(18) Vergleiche McChesney/Scott (Anmerkung 6)

(19) Ebenda

(20) Upton Sinclair (Anmerkung 1), Seite 300

(21) Ebenda, Seiten 296 bis 297



Michael Meyen, Jahrgang 1967, hat als Journalist bei der **Leipziger Volkszeitung** und beim Radio begonnen. Seit 2002 ist er Professor für Kommunikationswissenschaft an der LMU München und arbeitet dort mit angehenden Journalisten, PR-Profis und Medienforschern. Was dabei herauskommt, wird in der Rubikon-Kolumne „**Medienrealität**“ dokumentiert. Von 2017 bis 2022 veröffentlichte er seine Erkenntnisse auf dem gleichnamigen Blog. Zuletzt erschien von ihm „Die Propaganda-Matrix“.



Samstag, 07. Januar 2023, 14:57 Uhr

Die Elitendämmerung

Das Zeitalter der Täuschung gleicht einem langen, dunklen Tunnel – aber jetzt ist an dessen Ende Licht zu sehen.

von Willy Meyer

„Rucke di gu, rucke di gu, Blut ist im Schuh!“ So sprachen die Tauben, als Aschenputtels gehässige Stiefschwestern ihre brachial passend gemachten Füße in den vom Prinzen offerierten, Aschenputtel verloren gegangenen Tanzschuh zwängten. Ihr Betrug flog sogleich auf, aber es war eine weitere Intervention der himmlischen Tauben nötig, bevor die ganze Wahrheit ans Licht kam. Es gibt verschiedene Versionen des Märchens vom Aschenputtel, doch in allen triumphiert das gedemütigte, drangsalierte und seiner irdischen Mutter beraubte Mädchen aufgrund seines Einklangs mit Natur, Spiritualität und Güte. Offenbar gab es damals nicht viele von seiner Art; umso erstaunlicher ist die ungebrochene Resonanz, auf die das Märchen seither bei den Menschen trifft. Aschenputtels Schicksal bewegt uns oder etwas in uns. Unbeeindruckt vom Reichtum, der Bildung und dem gesellschaftlichen Stand ihrer Stieffamilie fiebern wir dem glücklichen Ende, der Wiedereinsetzung der sozial geächteten jungen Frau in ihre matriarchalen, königlichen Rechte entgegen. Denn das ist ihre wahre Bestimmung, und alles andere resultiert aus der grausamen Täuschung böser Frauen, blinder, willfähriger Männer und gleichgültiger Zeitgenossen. In unserer Zeit leben vermutlich Milliarden Menschen wie Aschenputtel. Über sie herrscht eine recht kleine Clique von Gesinnungsgefährten, die sich für etwas Besseres halten und gemeinsam nach der vollständigen Macht streben. Nichts lässt diese Gruppierung unversucht, um mit ihrem manipulierten – und manipulierenden – Schlüssel das Tor zu ihrer Allmacht aufzuschließen. Aber das Leben und Mutter Erde wehren sich, und es mehren sich Hinweise und Zeichen, damit uns die Schuppen von den Augen fallen. Endlich können wir nun die erschreckende, jedoch läuternde Wahrheit sehen, die Usurpatoren vertreiben und die Erde und uns selbst befreien.

Es hat zweifelsohne etwas Vereinfachendes, die gegenwärtige komplexe bis diffuse Weltlage auf der Handlungsebene eines Märchens wiederfinden zu wollen. Außerdem hat dieses Ringen von Gut und Böse, Wahrheit und Täuschung, Recht und Unrecht doch schon vor Urzeiten begonnen und ist also gar nichts Neues. Gab es nicht immer Herrscher und Beherrschte, Verschlagene und Aufrechte, Betrüger und Rechtschaffene? Gleichzeitig sehnten sich die Belasteten und Bekümmerten nach einer wundersamen Besserung ihres Loses, was manchmal – kurzzeitig – sogar geschah, obschon sich auf Dauer stets dasselbe polare Gefüge von Oben und Unten, Reich und Arm, Herrscher und Untertan wieder einpendelte.

Ob dieser ewig gleiche Zustand jedoch tatsächlich seit jeher besteht, bezweifelt zumindest die moderne Matriarchatsforschung (1). Ebenso weisen die Zeugnisse alter Hochkulturen wie die Veden, die Überlieferungen der Hopi und der Maya und anderer Völker auf weit größere Zeitspannen und Geschehnis-Zyklen als unsere aktuelle Geschichtsforschung. Danach darf man die konstante Dualität, die unserem Verständnis von Geschichte zugrunde liegt, durchaus in Frage stellen. Schließlich deutet ja selbst unsere gemeinhin als älteste Referenz herangezogene Bibel mit der Vorstellung des Paradieses auf eine ganz andere Lebensweise der Menschen auf der Erde.

Am Anfang waren **unendliche Harmonie, Fülle, Frieden?** Wo sind sie hin? Und wie konnten die Menschen sie aufs Spiel setzen? Wieso gingen sie verloren?

Von Täuschung und Versuchung

Antworten – Antwortversuche – auf diese Fragen finden sich wie Sand am Meer. Die Bibel berichtet von der Täuschung durch die Schlange, die den **Einklang von Mensch und göttlicher Schöpfung zerstörte**. Wirksamkeit verlieh ihr Adam und Evas Neugier. **Macht, Eitelkeit, Hybris, Gier, Wollust, Naivität und Dummheit** – philosophische Konzepte, Literatur und gesellschaftswissenschaftliche Denkschulen unterbreiten seither viele weitere, mehr oder weniger schlüssige Erklärungsversuche.

Faust:

*Werd ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich getan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen-
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet ich!*

Mephistopheles:

Topp!

Dem heimtückischen Versucher ist nur schwer beizukommen, selbst abgeklärte Universalwissenschaftler wie Doktor Faust tappen zuverlässig in die gestellte Falle (2) – hier des Hochmuts – und werden so **zu Bündnispartnern und Profiteuren teuflischen Treibens**. **Den allermeisten geht es dabei besonders um Geld und Ansehen**. Dafür mag die Familie der Rockefellers als Beispiel dienen (3), deren Aufstieg mit dem Quacksalber und Bigamisten William Avery Rockefeller, Devil Bill genannten Vater von David Rockefeller begann.

Er rühmte sich damit, selbst die eigenen Söhne zu täuschen, damit diese stets auf dem Quivive blieben: „I cheat my boys every chance I get. I want to make‘em sharp.“ („Ich täusche meine Jungs bei jeder Gelegenheit. Ich will sie helle machen.“) Zudem lieh er seinem Sohn David eintausend Dollar gegen einen Zins von neun Prozent, mit denen dieser in das Öl- und Petroleum-Geschäft in Pennsylvania einsteigen konnte, womit der Grundstein für sein US-weites Monopol Standard Oil gelegt war.

Klugheit, Tücke und Glück machten aus David Rockefeller den ersten Milliardär der Welt – und gleichzeitig einen der am **meisten verabscheuten Menschen in den USA**, dessen Firma, Standard Oil, die ganze Welt wie eine gefräßige Krake am Wickel hielt. Also nutzte Rockefeller sein Vermögen und schuf mit **der Imagekampagne** durch Ivy Ledbetter Lee die moderne PR-Industrie, die den alten Rockefeller als gutmütigen und großherzigen, Zehncentstücke verteilenden Gutmenschen in die amerikanische Folklore eingehen ließ.

Macht und Einfluss hatten es dem reichsten Mann der Welt angetan, und er wollte die Welt in seinem Sinne formen. Sein Hebel wurden die US-Geschichtsschreibung und das Bildungssystem, die er zusammen mit der Carnegie- und der Guggenheim-Stiftung, dieses Mal allerdings im Gewand des generösen Philanthropen, grundlegend neu gestaltete. Auf ähnliche Weise bewirkte er in Kooperation mit den Millionären Andrew Carnegie und John P. Morgan – im Mantel des mildtätigen Stifters und Gebers – die Erschaffung des modernen Medizinbetriebs, der an die Stelle nicht patentierbarer Naturmedizin jetzt eine auf Pharmaprodukten gründende, allopathische Medizin mit teuren Verfahren und langwierigen Krankenhausaufenthalten setzte.

Manipulative Oligarchien

So entstand zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts eine Oligarchie immens vermögender Familien, die sich berufen fühlten, mittels ihres großen Reichtums die Geschicke der Welt ganz entscheidend zu gestalten. Dabei agierten sie stets im Hintergrund, durch reichlich ausgestattete Stiftungen, neuerdings auch NGOs (Non-Governmental Organizations), und subtilen Druck auf in der Öffentlichkeit stehende, mit dem Nimbus der demokratischen Legitimation versehene Politiker. Im Jahre 1913 übernahmen sie mit der Etablierung der Federal Reserve Bank gar die Kontrolle über das US-Finanzsystem.

Ihr Einfluss hievte Woodrow Wilson 1913 ins US-Präsidentenamt und die USA ein Jahr später – übrigens in völligem Widerspruch zu Wilsons im Wahlkampf gemachten Beteuerungen, also mittels geplanter Täuschung des Wahlvolkes – in den Ersten Weltkrieg. Ihr Geld ließ im wirtschaftlich am Boden liegenden Deutschland nach 1918 Firmen von Weltrang wie die „I.G. Farben“ entstehen und floss durch gut getarnte Kanäle in die Kassen der Bolschewiken und Faschisten (4).

Worum es diesen sich als Wohltäter der Menschheit in Szene setzenden Oligarchen – auf amerikanischer Seite zählen unter anderem auch die Familien Bush und Gates, in Europa schon lange die Rothschilds sowie das englische und holländische Königshaus dazu – wirklich geht, zeichnete sich gegen Ende des Zweiten Weltkriegs mit der sogenannten Grünen Revolution ab, die auf der Basis genmodifizierter Agrarprodukte und auf Erdöl basierender Düngemittel, Verpackungen und Maschinen sowie diese fördernde politische Initiativen wie Präsident Lyndon B. Johnsons Food-For-Peace-Programm, den Mächtigen die Kontrolle über die Lebensmittelproduktion zunächst in der Dritten Welt bringen sollte. Gleichzeitig geschaffene internationale Organisationen wie die von Julian Huxley initiierte UNESCO, der vom englischen Prinz Philipp ins Leben gerufene World Wild Fund for Nature (WWF), der Club of Rome – zu dessen Gründungsmitgliedern David Rockefeller Sr. zählt – oder die aus dem Vermögen der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung alimentierte Impfallianz GAVI heben eindrücklich hervor, wie die international vernetzten Oligarchen eine globale Vorherrschaft und ebenso Kontrolle über die Weltbevölkerung anstreben.

Auf dem Weg in die Technokratie

Seit der Jahrtausendwende bekunden verschiedene Agenden wie die 17 Nachhaltigkeitsziele der UNO, die Agenda 2030, der just vom G20-Gipfel auf Bali beschlossene globale digitale Gesundheitspass, die weltweiten Projekte zur Einführung eines digitalen Zentralbankgelds (CBDC), die Bestrebungen, den Bürgern individuelle Carbon-Footprint-Verbrauchsgrößen zuzuteilen, die um sich greifende Digitalisierung des Alltags sowie die zunehmende Überwachung des öffentlichen Raums die voranschreitende Realisierung dieses Ziels. Mehrere Staatspräsidenten, Organisationen wie **die EU-Kommission, die UNO** oder **das WEF** (World Economic Forum) drängen sogar immer unverhohlener auf **die Einrichtung einer Weltregierung**, sogenannter Global Governance, da ansonsten nichts und niemand den ausufernden Problemen unserer postmodernen Welt beikommen könne. Nur Wissenschaftler und Experten könnten, als globale Technokratie, das Überleben unserer Spezies gewährleisten.

Einzig unter der Ägide solcher Technokraten ließen sich die immensen Herausforderungen wie der sogenannte Klimawandel, todbringende Pandemien, bedrohlicher Nahrungsmittelmangel und das kollabierende Weltwirtschaftssystem bewältigen. Dabei werden die Not und die Bedrohung so groß gezeichnet, dass den meisten Menschen fast jeder Preis recht ist, um derartige apokalyptische Szenarien zu verhindern.

Grundrechte, die körperliche Unversehrtheit, natürliche Lebensmittel, eine natürliche Umwelt, individuelle Freiheit, Eigenverantwortung, all das sind sie bereit, auf dem Altar des von der Neuen Weltordnung versprochenen Heils zu opfern.

Doch sie unterliegen einer gewaltigen Täuschung. Sind es doch die **eilfertig sich anbietenden Retter selbst, die durch die Wirkmacht ihrer Industrien und Finanzen unsere Welt an den Rand des Ruins getrieben haben** und die sich der unheilvollen Folgen ihrer Taten dabei durchaus bewusst sind. Tatsächlich empfinden diese wenigen, sich weit über dem Rest der Menschheit verortenden Reichen bloß Verachtung und Geringschätzung für das Gros der Erdenbewohner, wie **die lange Geschichte der ihnen so am Herzen liegenden Eugenik bezeugt** (5). Mit ihrer ungeheuren Machtfülle, die auch **die Kontrolle über die öffentlichen Medien und weitgehend sogar das Internet umfasst**, gelingt es ihnen jedoch in der Regel weitgehend überzeugend, ihre wahren Motive zu verbergen, selbst wenn einige ihrer hilfreichen Handlanger – beispielsweise der **israelische Historiker Yuval Noah Harari - diese ganz offen aussprechen** (6).

Weckrufe

„... Blut ist im Schuh.“ Und keiner sieht es? Nein, längst nicht alle unterliegen der Täuschung und machen arglos mit beim bösen Spiel. **Whistleblower wie Julian Assange, Edward Snowden, Chelsea Manning deckten unter größten persönlichen Opfern ungeheuerliche Verbrechen der Mächtigen auf.** Mutige Wissenschaftler wie Rosalie Bertell, Rauni-Leena Luukanen-Kilde, Dieter Broers oder Claudia von Werlhof bringen die **natur- und menschenverachtenden Praktiken des militärisch-industriellen Komplexes** ans Tageslicht. Mediziner wie Dr. Joseph Mercola, Dr. Dietrich Klinghardt, Prof. Dr. Sucharit Bhakdi und Dr. Michael Yeadon erheben unermüdlich ihre Stimme für eine sich **ihrer ethischen Verantwortung bewusste gesunde Medizin für die Menschen.** **Redliche Journalisten** wie **Kayvan Soufi-Siavash, Boris**

Reitschuster, Milena Preradovic, Historiker wie Daniele Ganser und Matthew Ehret enthüllen allen, die es sehen wollen, die **tieferliegenden, wahrhaften Zusammenhänge unseres Zeitgeschehens.**

Von einer ähnlichen Motivation beseelt erheben viele ihre Stimme in der Öffentlichkeit, um den dichten Schleier der Täuschung Stück für Stück zu zerreißen, damit endlich **das Licht der Wahrheit die Dunkelheit von Lüge und Betrug verdränge.** Sie richten dazu Telegram-Kanäle ein, publizieren Wochenzeitungen, organisieren Demonstrationen und Veranstaltungen, verteilen Flugblätter und informieren an Ständen.

„Höret zu, ihr tolles Volk, das keinen Verstand hat, die da Augen haben, und sehen nicht, Ohren haben, und hören nicht.“ (Jeremia 5, 21)

Es ist wahrlich kein neues Phänomen, dass **die Menschen die vor ihnen liegende Wahrheit nicht erkennen (wollen)** und stattdessen weiter in der Täuschung, oft gepaart mit Furcht, leben. So bedarf es selbst im eingangs skizzierten Märchen einer himmlischen Intervention, um das betrügerische Treiben offenzulegen. Auch heute harren viele solcher Zeichen – manche setzen auf im Hintergrund agierende White Hats, andere auf politische Führer oder spirituelle Heilsbringer.

Für die, die sehen und hören, ist **die aktuelle Lage sehr belastend und frustrierend.** Warum bricht sich das Licht nur so zögerlich seinen Weg? Weshalb verharrt die Mehrheit in der Manipulation, wo sich die Zeichen doch so deutlich mehren, dass die Vorstellung, Krieg, Krankheit und Katastrophen gehörten schlichtweg zum Leben dazu, ein **perfides Lügen- und Täuschungskonstrukt der Mächtigen ist?** Gewiss, da sind **die Bequemlichkeit, die Gewohnheit, die Angst. Ebenso die Habsucht, der Egoismus, die Trägheit. Denn Anhalten, Aussteigen und In-sich-Gehen bereiten Mühe und können erschreckende Einsichten zutage fördern.** Lebenslange Gewissheiten erweisen sich plötzlich als Hirngespinnste, Staatswesen als Potemkinsche Demokratien, der eigene Lebensweg als induzierte Verirrung. Keiner gesteht gerne Fehler ein, nicht einmal sich selbst gegenüber.

Ein jeder entscheidet für sich

Doch aßen Adam und Eva nicht vom Baum der Erkenntnis? Ist das Wissen um Gut und Böse nicht das kostbare Gut, das sie mit der plötzlichen Einsicht in die Gewissheit ihrer eigenen Vergänglichkeit erhielten? Mögen sie auch im Schweiß ihres Angesichts ihren körperlichen Bedürfnissen nachkommen und am Ende gar diesen Körper verlieren, so bleiben ihnen doch **ihre ewige Seele und ihr freier Wille, mit dieser zu Gott, zum Guten zu streben.**

Die Entscheidung für den eigenen Weg trägt ein jeder für sich ganz allein. Ob er dies im klaren, reinen Bewusstsein tut oder sich von äußeren Sachzwängen oder Versuchungen lenken lässt, steht ihm frei.

Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4

In unserer Zeit fällt es immer leichter, sich selbst vom materiellen Treiben und von manipulativer Suggestion zu emanzipieren, da immer mehr Spatzen die Wahrheit von den Dächern pfeifen – und ja, von mir aus sei auch Twitter dazugezählt. Die Informationen, die so sakrosankten Fakten, liegen im Licht der Welt. Hinschauen und Hinhören freilich muss jeder selbst.

Schließlich fand der Prinz die wahre Braut auch nur, weil er Augen und Ohren öffnete.

Quellen und Anmerkungen:

- (1): Heide Göttner-Abendroth, Die Göttin und ihr Heros. Kohlhammer 2011.
- (2): Johann Wolfgang Goethe, Faust. Dtv 1984, 1692-1699 (S. 52).
- (3): <https://www.corbettreport.com/bigoil/>
- (4): Armin Risi, Machtwechsel auf der Erde. Govinda-Verlag 1999, Kapitel 3.
- (5): <https://www.corbettreport.com/from-bioethics-to-eugenics/>
- (6): <https://www.breitbart.com/economy/2022/08/10/wef-adviser-yuval-harari-we-just-dont-need-the-vast-majority-of-the-population-in-todays-world/>



Willy Meyer, Jahrgang 1963, ist alleinerziehender Vater von zwei Kindern und Lehrer. Er lebt in Hamburg und engagiert sich seit zwei Jahren lokal für Aufklärung und gesellschaftliche Veränderung.

Klaus Schreiner, 6020 Innsbruck, Kaiser Franz Joseph Str. 4
Mit friedliebenden Grüßen aus dem aktiven Widerstand, ihr göttlicher Klaus



**FRIEDE durch RECHT,
kann den KRIEG zur
ewigen Ruhe tragen!**



WELTFRIEDEN-INTENTIONSPROJEKT von Klaus Schreiner, Innsbruck

US-Wahl als Bündnisvormacht der NATO



Ukraine NICHT aufnehmen und den Krieg in der Ukraine entschärfen



3. WELTKRIEG & ATOMKRIEG-Risiko

Putin geht es in der Ukraine um:

1. Schutz der terrorisierten und russischstämmigen Menschen in der Ukraine. (Sicherheitsinteresse)
2. Keine Raketenstellungen an Russlands Grenze zu erhalten. (Sicherheitsinteresse)
3. Den Erhalt seines Hafens auf der Krim! (Sicherheitsinteresse)
4. Keine NATO-Staaten an seinen Grenzen zu haben! (Sicherheitsinteresse)
5. Keine US-finanzierten und geführten Biowaffenlabore direkt an den Grenzen zu haben! (Sicherheitsinteresse)
6. Einen stabilen friedlichen überlebensfähigen neutralen Staat Ukraine an seiner Grenze zu erhalten. (Sicherheitsinteresse)
7. In Frieden mit den Nachbarn und der Welt im Einklang leben. (Sicherheitsinteresse)
8. Dass das Minsk II Abkommen endlich in die Tat umgesetzt wird. (Sicherheitsinteresse)
9. Von der NATO und der Welt künftig ernst genommen zu werden!